

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 12

Artikel: Was verlangt das Erwerbsleben vom schulentlassenen Mädchen? :
Ergebnis einer Umfrage
Autor: Eichenberger, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Kollegin schreibt der Redaktion:

... Vielen Dank, dass Sie es dazu gebracht haben, Fräulein Bracks Märchenabhandlungen zu bekommen. *Es ist einfach gross, was sie uns zu sagen hat!* Hoffentlich kommt nachher alles als *Separatabdruck* heraus. Das ist der Wunsch, den ich unterbreiten möchte. ...

Die Redaktion und sicher viele unserer Leser können diesen Wunsch nur unterstützen, denn es wäre zu schade, dieses wertvolle Gedankengut unter altem Zeitungspapier versickern zu lassen. In Form eines kleinen Bändchens ist es uns und andern jederzeit zugänglich.

Da der Umfang noch nicht bestimmt werden kann, ist der Preis eines Separatabdruckes heute noch nicht feststellbar. Er wird jedoch so niedrig als möglich gehalten werden. Damit wir aber ein ungefähres Bild der Zahl der gewünschten Exemplare bekommen, bitte ich Interessenten, den Bestellschein auf S. 195 abzutrennen und ausgefüllt an die *Redaktion* zu schicken oder der Redaktion einfach eine Postkarte zu senden.

Was verlangt das Erwerbsleben vom schulentlassenen Mädchen?

Ergebnis einer Umfrage

Das bevorstehende Inkrafttreten des *Mindestaltergesetzes* ruft im Kanton Zürich eingehenden Beratungen über die Einführung des 9. Schuljahres an der Primarschule.

Auch die Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins beschäftigte sich mit der Frage und bestimmte eine Kommission, die insbesondere prüfen sollte, wie man dem *jungen Mädchen* in diesem letzten Schuljahr gerecht werden könne.

Dass dieses Schuljahr wie kein anderes dem späteren Leben in Familie und Volksgemeinschaft sowie dem Erwerbsleben dienen müsse, war die Grundlage, auf der der Lehrplan aufgebaut werden muss. Um die Forderungen des Erwerbslebens kennenzulernen, sollte eine Umfrage bei einer Reihe von Betrieben und sorgfältig ausgewählten Lehrmeisterinnen zeigen, was von schulentlassenen Mädchen später als Lehrtochter vorausgesetzt und verlangt wird.

Es wurden 34 Betriebe besucht, die zusammen zirka 200 *Lehrmädchen* (Verkäuferinnen, Schneiderinnen, Modistinnen, Coiffeusen usw.) beschäftigen. In sehr zuvorkommender Weise wurde uns überall auf unsere Fragen geantwortet, und wir sind den Personalchefs und Lehrmeisterinnen für ihr Interesse und ihre Unterstützung sehr dankbar. Wenn auch eine solche Umfrage vielleicht von mancher Zufälligkeit abhängig ist, so zeigten sich doch allgemeine Gesichtspunkte, die uns unbedingt begleitend sein können.

« *Woher kommen Ihre Lehrmädchen?* » wollten wir zuerst wissen. 19 Betriebe (mit zirka 165 Lehrmädchen) verlangen ausschliesslich Sekundarschule, 11 Betriebe (18 Lehrmädchen) berücksichtigen gelegentlich auch Primarschülerinnen, nur 4 Betriebe verlangen keine Sekundarschulbildung.

« *Warum bevorzugen Sie Sekundarschülerinnen?* » Sie seien intelligenter, kommen in der Gewerbeschule besser mit, fassen schneller und leichter auf, hätten höflichere Manieren, kämen aus einem besseren Milieu, der Verkehr mit den Kunden verlange eine gute Bildung und die Kenntnis der französischen Sprache. Vor allem aber wurde immer wieder betont, die

Mädchen aus der 8. Klasse seien noch zu jung, sie seien noch nicht lehrreif.

Die Beobachtungen mit Schülerinnen aus der 8. Klasse zeigten überdies, dass sie geistig schwerfälliger seien und darum an vielen Orten überhaupt nicht in Frage kämen. Es mangle ihnen an eigener Initiative, und eine Lehrmeisterin müsse erzieherisch viel geschickter sein, um mit diesen Mädchen etwas zu erreichen. Doch wird da und dort auch zugegeben, dass bei Fleiss und gutem Willen 8-Klässlerinnen oft recht gute Arbeit leisten und sich praktisch bewähren. Bei Aufräumungsarbeiten und ähnlichem stellten sie sich recht gut an.

Ueber die *schulische Vorbereitung* der Lehrtöchter hörte man im allgemeinen recht gutes! Unsere Schulen werden als gut, als vorbildlich, sogar als ausgezeichnet taxiert. Besonders die Arbeitsschule erfreut sich allgemeiner Anerkennung. Trotzdem sind der Wünsche an die Schule nicht wenige, aber sie beziehen sich *nicht* auf das *Wissen* der Schülerinnen, sondern auf *Allgemeinbildung, Fertigkeiten* und *Charakterbildung*.

Immer wieder wird als Grundlage für die Berufsbildung (die zu vermitteln der Lehre und der Gewerbeschule überlassen werden soll) eine gute Allgemeinbildung verlangt. Aber diese Allgemeinbildung sollte lebensnah sein, das in der Schule Gelernte sollte selbständig angewendet werden können, praktisches Rechnen (Kopfrechnen!) wird überall gebraucht. Ebenso wird eine bessere sprachliche Ausbildung gewünscht. Es fehle an guten Ausdrucksformen, an einer deutlichen Aussprache, an der Fähigkeit, sich knapp und klar auszudrücken, an freien, natürlichen Reden. Sehr zu wünschen lasse die Orthographie und das Briefschreiben, überhaupt die Möglichkeit, sich mündlich und schriftlich kurz und bündig zu fassen. Auch die Schrift unserer Schüler kommt (begreiflicherweise) nicht überall gut weg, wie auch die Sorgfalt und Genauigkeit bei der schriftlichen Darstellung. Aber noch eindringlicher als diese Fertigkeiten wird allgemein von der Schule eine *vertiefte Charakterbildung* verlangt.

« Seelisch und charakterlich lässt die Schulbildung zu wünschen übrig », behauptete ein Chef, und viele Wünsche unterstreichen diesen Ausspruch. In grossen und kleinen Betrieben werden Anstand und Takt, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Respekt vor den Aeltern, Pünktlichkeit, Verantwortungsgefühl, Ausdauer (auch bei eintöniger Arbeit), selbständiges Denken und Interesse am Geschäft verlangt.

Nicht nur das Schulzeugnis ist bei der Anstellung vielerorts massgebend, sondern auch das häusliche Milieu, die Familie, die Empfehlung durch Lehrer oder durch das eigene Personal. Eignungsprüfungen, die da und dort gemacht werden, beziehen sich auch auf Charaktereigenschaften, und in der Probezeit sind es sehr häufig diese, welche den Ausschlag geben. « Wir behalten nur anständige Lehrtöchter », « Es ist Sache der Auswahl, wenn unsere Lehrtöchter in dieser Beziehung nichts zu wünschen übriglassen », « Lieber behalte ich ein etwas ungeschickteres Lehrmädchen, als eines mit schlechtem Charakter », und ähnliches hörten wir oft. Dass am Fehlen guter Umgangsformen und an der so « furchtbaren » Sprache die « Kinderstube » zum mindesten soviel beteiligt ist wie die Schule, wird allgemein anerkannt.

Viele Lehrmeisterinnen sind sich bewusst, dass ihnen sehr junge Menschen anvertraut sind — « Kinder », sagt die eine, « die als Kinder erzogen und behandelt werden müssen ». Die kleinste Arbeit müsse kontrolliert

werden, Vergesslichkeit und Willenslosigkeit wird oft gerügt, und gar oft hört man, dass heute Berufsfreude und Berufsstolz nicht mehr so gross seien wie früher. Die jungen Leute dächten nur an sich selbst, an die Freizeit und an die Ferien, und es wäre gut, meint eine Lehrmeisterin, wenn für die Lehrtöchter der nächtliche Besuch von Vergnügungslokalen verboten werden könnte. Solchen Klagen gegenüber stehen allerdings viele Zeugnisse von willigen, anständigen und fleissigen Lehrtöchtern, « denen man eben ein gutes Vorbild geben müsse » ! So sei es auch mit dem Verkehrston, der an so manchem Ort beanstandet wird, der aber sehr stark vom Verkehrston der Lehrmeister beeinflusst werden könne.

Mit grosser Einsicht wird von verschiedenen Lehrmeisterinnen davon gesprochen, wie die Lehrtöchter sich allmählich an die Arbeitsweise des Erwerbslebens gewöhnen müssten, die in gewissem Gegensatz stünde zu der Arbeitsweise in der Schule. (Stündliche Pausen, viel Abwechslung usw.) Botengänge bilden erwünschte Ruhe- und Erholungspausen.

Diesen mehr allgemein gehaltenen Aeusserungen schliessen sich die für die einzelnen Berufsgruppen besonders an :

Da sind die *Verkäuferinnen*, von welchen man ganz besonders Höflichkeit, Anstand, Taktgefühl und gute Umgangsformen verlangt. Notwendig brauchen sie eine rasche Auffassungsgabe und Anstelligkeit. Von den Zeugnisnoten ist die Rechnungsnote massgebend. Schlagfertiges, sicheres Kopfrechnen wird oft vermisst. Der Kundendienst verlangt bessere geographische Kenntnisse und Uebung in der Telephonbedienung. Für Verkäuferinnen ist die französische Sprache unbedingtes Erfordernis. Darum, und auch weil die Schülerinnen aus der 8. Klasse zu jung sind, kamen bis jetzt nur Sekundarschülerinnen als Verkäuferinnen in Frage. Gewünscht werden 3 Sek.-Schuljahre oder 2 Jahre und ein Jahr Welschlandaufenthalt.

Auch für *Schneiderinnen und Modistinnen* werden meist Sekundarschülerinnen vorgezogen. Leichteres Auffassen wiegt oft praktischeres Geschick auf. Ausser der Fertigkeit im Nähen, der Kenntnis der Nähmaschine und ihrer Mechanik sowie einer guten Nadelhaltung, werden eigene Initiative, Vorstellungsgabe, guter Geschmack, Formen- und Farbensinn, Zeichnungsgabe und eine leichte, gutgepflegte Hand verlangt. Etwas Französisch zum Verstehen von Fachausdrücken (Journale) ist sehr erwünscht. Das Arbeiten vieler Menschen im gleichen Raum bedingt von den Lehrtöchtern eine gute Körperpflege und Hygiene.

Ganz besondern Wert auf gute Umgangsformen und Anstand im Verkehr mit den Kunden wird bei der Anstellung einer *Coiffeuse* gelegt. Dass neben praktischem Geschick und leichter Hand gute sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten und freies, natürliches Reden verlangt werden, ist zu begreifen.

Die Wünsche anderer Berufsgattungen (Weissnäherinnen, Bettmacherin, Schirmmacherin) decken sich zum grossen Teil mit dem bisher Gesagten. Da wo viel mechanische Arbeit zu leisten ist, bewähren sich 8-Klässlerinnen oft recht gut (auch als Laufmädchen im internen Betrieb). Bei Ueberangebot werden natürlich Sekundarschülerinnen bevorzugt. Der Hauptgrund liegt darin, dass eine intelligente Lehrtochter weniger Mühe macht, als eine geistig schwerfälligere, und ein Mensch, der selbständig denken kann, wird meist auch erzieherisch besser zu leiten sein.

Und nun fragen wir uns: « Was ergibt sich aus all dem für die Schule, besonders für die Ausgestaltung des 9. Schuljahres? »

Auf unsere Bitte um Anregungen wurde uns nicht sehr viel geantwortet, aber die Forderungen liegen auf der Hand.

1. Durch eine *Umgestaltung der Oberstufe* (7.—9. Schuljahr) und gleichzeitige Aufklärung in weiten Volkskreisen sollte es möglich sein, manches Vorurteil gegen diese Stufe wegzuschaffen, damit dann den austretenden Schülerinnen der 9. Klasse eine grössere Auswahl von Berufslehren zur Verfügung stünden, als dies heute der Fall ist.
2. Die Schule hat keine eigentliche Berufskennntnis zu vermitteln, aber sie muss durch eine *praktische Allgemeinbildung* für das Leben und das Erwerbsleben vorbereiten.
3. Viel mehr, als es heute der Fall ist, soll sich die Schule mit der *Charakterbildung* befassen. Es ist ein erfreuliches Zeichen, wenn man heute auch auf wirtschaftlichem Gebiete einsieht, dass das Zusammenleben der Menschen und eine gedeihliche Entwicklung andere Grundlagen erfordern.

In Verbindung mit dem Elternhaus ist darum während des ganzen Schullebens der seelischen und moralischen Entwicklung unserer Schüler alle Aufmerksamkeit zu schenken. Nicht nur zum « Verdienen » wollen wir sie befähigen, sondern auch zum « Dienen ». Nicht Rücksichtslosigkeit und Brutalität, sondern Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit sind als wahre Werte zu erkennen. Als besonderes Fach soll der *Lebenskundeunterricht* mithelfen, zu Willensfestigkeit, Gewissenhaftigkeit, Ehrlichkeit, Gemeinschafts- und Verantwortungsgefühl zu erziehen. Mit allen Mitteln sollte die Schule auf einen höflichen Verkehrston achten, der nicht nur äusserlicher Form, sondern wahrer Herzensbildung entspringt.

4. Alle *praktischen Fertigkeiten* sind besonders im letzten Schuljahr besser zu üben, wie z. B. schnelles, sicheres Kopfrechnen, Briefe, Bestellungen, Rechnungen schreiben, Gewöhnung an deutliches, freies Reden, träfen Ausdruck im Schreiben, Sauberkeit und schöne Darstellung der schriftlichen Arbeiten, sorgfältige Schrift, Telephonbedienung, gewissenhaftes Ausrichten von Aufträgen, phantasiebildendes Zeichnen und Malen usw. usw.
5. Dem Unterricht in *Hygiene* (Körperpflege, Handpflege, Turnen) für die Mädchen ist alle Beachtung zu schenken.
6. Zur *Erleichterung der Berufswahl* und zur Vermeidung von Enttäuschungen sind im letzten Schuljahr zahlreiche Betriebsbesichtigungen durchzuführen. Ebenso sollen Filmvorführungen und Vorträge Einblick in die verschiedenen Berufe vermitteln.
7. Jedem jungen Mädchen sollte es ermöglicht werden, die Schule *bis zum vollendeten 15. Altersjahr* zu besuchen; aller Unterricht sollte dazu dienen, dass es einen freien, offenen Blick bekommen, reifer werden und bewusster an seine Lebensaufgabe herantreten könnte.

Dies sind, kurz zusammengedrängt, die Ergebnisse unserer Umfrage. Es scheint uns, sie könnten uns Richtlinien geben, nicht nur für die Erziehung unserer Schülerinnen, sondern überhaupt für unsere ganze Schularbeit.

Emma Eichenberger.

Separatabzüge dieses Artikels sind bei der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, erhältlich.